

# Oberösterreichs Vogelwelt im Wandel und seine Ursachen



Mag. Dr. Alexander SCHUSTER

Amt der Oö. Landesregierung  
Abteilung Naturschutz  
Bahnhofplatz 1  
4020 Linz  
alexander.schuster@ooe.gv.at



Norbert  
PÜHRINGER

Herrnberg 8  
4644 Scharnstein  
n.puehringer@aon.at



Hans UHL

BirdLife Österreich  
Kremsstraße 6  
4553 Schlierbach  
hans.uhl@birdlife.at



Abb. 1: Die kleinste Eule Europas ist in Oberösterreich vor allem in Fichten- und Mischwäldern höherer Lagen im Alpenraum und im Mühlviertel verbreitet.

Foto: Norbert Pühringer

Die Zahl der Brutvogelarten in Oberösterreich hat während der letzten 100 Jahre nicht abgenommen und ist in der jüngsten Zeit weitgehend konstant. Dahinter verbergen sich aber zahlreiche Veränderungen im Artenbestand und sehr unterschiedliche Entwicklungen bei verschiedenen Artengruppen, die insgesamt betrachtet Anlass zu großer Sorge geben. Im Folgenden wird versucht, grundsätzliche Tendenzen genauer darzustellen und Muster zu erkennen, die es erlauben, auch eine vorsichtige Prognose für die Zukunft zu geben.

Biodiversität ist, vereinfacht ausgedrückt, die Vielfalt an Arten oder genetischen Varianten in einem bestimmten Raum. Wenn wir von einer Abnahme der Biodiversität oder gar einer Biodiversitätskrise sprechen, dann müsste sich dies in der Zahl der Arten einer Tiergruppe widerspiegeln. Der Brutstatus der Vogelarten in Oberösterreich ist seit etwa 200 Jahren grob, seit etwa 100 Jahren relativ genau bekannt. Darüberhinaus gibt es seit einigen Jahrzehnten und mit weiterhin zunehmender Tendenz, Erhebungen oder Hochrechnungen zu Bestandsgrößen und Bestandsentwicklungen. Deshalb kann die Situation dieser Artengruppe in Oberösterreich ziemlich genau dargestellt werden.

Um die Entwicklung der Zahl der in Oberösterreich brütenden Vogelarten über einen längeren Zeitraum hinweg interpretieren zu können, müssen

verschiedene Gesichtspunkte beachtet werden. Die Datenlage im 19. Jahrhundert ist im Vergleich mit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts doch relativ dünn. Eine vorsichtige Interpretation der Quellen ist angebracht, führt aber in Zusammenhang mit einer viel geringeren Beobachterfrequenz dazu, dass Seltenheiten oder sporadisch auftretende Arten wahrscheinlich unterrepräsentiert sind. Bei den etablierten, regelmäßig vorkommenden Brutvogelarten sollte das aber kaum der Fall sein.

Nimmt man die Anzahl der regelmäßig brütenden autochthonen Vogelarten als Maß für die Entwicklung der Biodiversität in Oberösterreich, so ergibt sich folgendes Bild: Im 19. Jahrhundert können etwa 150 Vogelarten als regelmäßige Brutvogelarten identifiziert werden, weitere 15 als unregelmäßig brütend. Im 20. Jahrhundert waren es zumindest 143 regelmäßige und über 50 unregelmäßig brütende Arten. Im kürzeren Zeitraum 1997–2001 wurden 174 Arten als Brutvögel eingestuft, davon 9 als sporadisch brütend (BRADER u. AUBRECHT 2003). Aus diesen Zahlen ergibt sich kein Hinweis auf deutliche Abnahmen der Artenzahlen in den letzten 200 Jahren. Eher besteht die Tendenz einer Stabilisierung der Artenzahl in jüngerer Zeit auf einem Niveau, das etwas höher liegt, als im 19. Jahrhundert.

### Vögel der Wälder und des Hochgebirges

Von den aktuell 172 regelmäßigen Brutvogelarten (Brutvogelatlas Oberösterreich, in Vorb.) sind 56 Arten (32,6 %) als echte Waldvögel zu bezeichnen (Abb. 1), viele weitere Arten nutzen Wälder als Brutplatz, wesentliche Bereiche ihres Daseins spielen sich aber im Offenland oder an Gewässern ab. Das trifft etwa auf Reiherkolonien in den Auwäldern zu (Abb. 2), aber ganz besonders auf viele Greifvogelarten, die ihre Nahrung in offener Landschaft finden. 41,2 % der Landesfläche Oberösterreichs sind mit Wald bedeckt, die Bandbreite reicht dabei von den Auwäldern an der Donau bis zu den Lärchen-Zirben-Wäldern im Hochgebirge. Abgesehen von noch vorhandenen natürlichen Waldstandorten hat der Mensch aber ganz besonders die Wälder im intensiv besiedelten Mitteleuropa seit Jahrhunderten massiv verändert und damit auch die Verbreitung von Brutvogelarten. Die



Abb. 2: Eine der wenigen österreichischen Brutkolonien des Nachtreiher liegt in ungestörten Auwäldern an den Innstauseen. Foto: Norbert Pühringer



Abb. 3: In alten und totholzreichen Buchenwäldern sind die Hauptvorkommen von Weißrückenspecht, Zwerg- und Halsbandschnäpper. Foto: Norbert Pühringer



Abb. 4: Der Aas fressende Rotmilan ist besonders durch illegale Giftköder, aber auch durch Waldnutzung zur Brutzeit in Horstnähe gefährdet. Foto: Norbert Pühringer



Abb. 5: Hochalpine Rasen- und Felsfluren sind nur mehr von wenigen Vogelarten wie Alpenschneehuhn, Schneesperling oder Alpenbraunelle besiedelt. Foto: Norbert Pühringer



Abb. 6: Das Alpenschneehuhn, ein Bewohner der alpinen Rasen- und Felsgesellschaften wird bei einem klimatisch bedingten Höherrücken der Waldgrenze massiv unter Lebensraumschwund leiden! Foto: Norbert Pühringer

wesentlichen Kriterien für Biodiversität im Wald aus Sicht der Vogelfauna sind Baumartenzusammensetzung, Waldalter und Totholzanteil sowie das räumliche Nebeneinander unterschiedlicher Altersstadien inklusive lichter Bereiche. Nach der Übernutzung der Wälder bis Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelte sich in Mitteleuropa eine Forstwirtschaft, die darauf abzielte, Holzproduktion in gleichaltrigen, homogenen Wäldern aus nur wenigen Baumarten zu erzielen (BODE 2019). Dadurch kam es einerseits zu einer Verbesserung der Lebensraumsituation für weniger anspruchsvolle Waldvogelarten, andererseits wurden Lichtwaldarten und Arten, die ein hohes Alter von Wäldern

benötigen, benachteiligt (Abb. 3). Woran es sicher mangelt, sind Wälder die standortgerecht sind, sehr alt werden dürfen und ausreichend Totholz aufweisen. Aktuell nimmt die Waldfläche in Oberösterreich aber zu (1992–2000 um 2000 ha). Dabei sollte nicht vergessen werden: Der aktuelle Zuwachs an Waldfläche geht massiv zu Lasten von Biodiversität, weil Grenzertragsflächen wie Feucht- und Magerwiesen oder Almen aufgeforstet werden bzw. passiv zuwachsen. Parallel und künftig steigt der Bedarf an Holz; das heißt, wo eine Bewirtschaftung intensiviert werden kann, ist dies künftig zu erwarten. Unsere Wälder unterliegen aber bereits aktuell einem enorm steigenden

Nutzungsdruck als Reaktion auf Stürme, Schneedruck und nachfolgende Borkenkäfer-Kalamitäten und das „Eschensterben“. Waren früher Forstarbeiten zumindest im kleinstrukturierten Besitz weitgehend auf den Winter beschränkt, so werken aktuell industrielle Forstmaschinen ganzjährig, ohne Rücksicht auf Balz- oder Brutzeiten. Der Forststraßenbau dringt bis in die letzten Winkel vor, Erschließungen werden als zwingende Maßnahme im Kampf gegen den Borkenkäfer argumentiert. Besonders anspruchsvolle Großvögel mit einer entsprechenden Störungsempfindlichkeit leiden zunehmend besonders in kleineren Waldgebieten unter Verlusten. Dokumentiert sind solche Fälle ganz aktuell mehrfach bei Schwarzstorch, Uhu oder Rotmilan (Abb. 4), betroffen sind aber mit Sicherheit auch weitere Greifvogelarten, Eulen und besonders auch Raufußhühner.

Mit zunehmender Seehöhe nehmen grob gesagt sowohl Artenzahl als auch Individuendichte der Vögel ab. In den nördlichen Kalkalpen Oberösterreichs brüten in der alpinen Stufe oberhalb des Latschengürtels kaum zehn Vogelarten, allerdings hoch angepasste Arten wie Schneesperling und Alpenschneehuhn (Abb. 5 u. 6). Durch ein Höherrücken der Waldgrenze werden gerade diese Arten als erste unter massivem Schwund an Lebensraum leiden und zunehmend auf einzelnen Gipfeln isoliert werden. Im Vergleich zu anderen Habitaten ist das Hochgebirge wenigstens in Oberösterreich nur geringem menschlichem Einfluss ausgesetzt, in erster Linie durch



Abb. 7: Nadelwälder an der Waldgrenze – hier im Nationalpark Kalkalpen – stellen wichtige Refugien für Arten wie Auer- Birk- und Haselhuhn sowie Dreizehenspecht oder Sperlingskauz dar. Foto: Norbert Pühringer



Abb. 8: Für den Bestand des Weißrückenspechtes mit einem Schwerpunkt in den Buchenwäldern des Alpennordrandes trägt Oberösterreich größte Verantwortung. Foto: Norbert Pühringer



Abb. 9: Als typische Vogelart alter Buchenwälder kommt der Zwergschnäpper in Oberösterreich nur in den Nördlichen Kalkalpen vor. Foto: Norbert Pühringer

„sanften“ Tourismus. Begehrlichkeiten für weitere Erschließungen in Form von Schigebieten oder anderer touristischer Infrastruktur kommen aber laufend auf den Tisch (Warscheneck, Dachstein).

Hätte Österreich die Alpen nicht, die einer flächendeckenden Intensivierung der Landnutzung einen Riegel vorschieben, es wäre schlecht bestellt um die Biodiversität unseres Landes! In dieser Hinsicht sind besonders die Wälder des Alpenraumes immens wichtige Refugien für Waldvögel mit hohen Lebensraumsprüchen (Abb. 7), wie Auerhuhn, Weißrückenspecht (Abb. 8) und Zwergschnäpper (Abb. 9). Durch diese großen, im Vergleich zur Kulturlandschaft weniger intensiv genutzten Lebensräume in den Bergwäldern und im Hochgebirge unterliegen auch die hier lebenden Brutvogelarten fast durchwegs einem weitaus geringeren Gefährdungsgrad als die Offenlandarten. Das bedeutet, die wirklichen Sorgenkinder des Artenschutzes in Oberösterreich sind derzeit nicht in Wald und Gebirge zu Hause!

### Vogelarten der Gewässer und Feuchtgebiete

Ursprünglich bestanden entlang der größeren Flüsse Oberösterreichs ausgedehnte Flussauen mit Kiesbänken, Nebenarmen und Röhrlichtflächen, die sogar der Rohrdommel Brutlebensraum boten. In den Fluss- und Bachniederungen wurden überschwemmte Wiesen bewirtschaftet. Die Moorlandschaften insbesondere im Innviertel wiesen eine wesentlich

bessere Wasserversorgung auf und waren Teil ausgedehnter Feuchtgebietskomplexe. Flussauen und Moore bedeckten in Bayern ursprünglich etwa 15 % der Fläche des Alpenvorlandes (BEUTLER 1996)! In Oberösterreich wurden die Flüsse fast vollständig reguliert, die größeren Flüsse werden zu 90 % zur Energienutzung aus Wasserkraft herangezogen. Positiv zu werten ist die Sondersituation der Innstauseen (Abb. 10), wo Stauräume in einer Breite angelegt wurden, die die Entwicklung ausgedehnter langsam fließender Gewässer und von Verlandungszonen ermöglichten. Eine zweite positive Tendenz für Wasservögel ergibt sich aus der seit den 1980er Jahren zunehmenden

Anlage von Grundwasserteichen in Kiesabbaugebieten (Abb. 11) sowie von Versickerungsbecken (Abb. 12) und Hochwasserrückhaltebecken. An den verbleibenden Fließstrecken der Flüsse werden lokal, doch insgesamt in sehr bescheidenem Ausmaß, Renaturierungen vorgenommen. Die Reste der großräumig zerstörten Moore liegen überwiegend in Schutzgebieten, und lokal werden Wiedervernässungen durchgeführt.

Entsprechend differenziert verläuft auch die Entwicklung der Vogelarten der Feuchtgebiete. Zahlreiche Arten der Röhrlichte und Verlandungszonen verfügen nur noch über einen Bruchteil der früheren Bestände. Es kann



Abb. 10: Innstausee Egglfing Obernberg, Stauraum mit Verlandungszonen als Wasservogelparadies

Foto: Alexander Schuster



Abb. 11: Nach Verlust des Großteils der Brutplätze an den Flüssen hat sich eine Population des Flussregenpfeifers in Kiesgruben etabliert. Foto: Norbert Pühringer



Abb. 12: Das Versickerungsbecken des Haidbachs in Hörsching, regelmäßiger Brutplatz der Knäkente, fällt in den letzten Jahren zur Brutzeit regelmäßig trocken. Foto: Alexander Schuster

davon ausgegangen werden, dass Bekassine, mehrere Rallenarten, Rohrsänger oder Schwirle historisch in ganz anderer Dimension vorkamen als aktuell. Gleichzeitig gibt es aber auch positive Entwicklungen: Die Stauseen am Unteren Inn haben das Aussterben der Flusseeeschwalbe nach dem Verlust der unregulierten Fließgewässer verhindert. Besonderheiten wie etwa Rohrschwirl, Nacht- und Seidenreiher und vier Möwenarten brüten hier seit Jahren regelmäßig in Oberösterreich. Die Zahl der autochthon brütenden Enten- und Gänsearten hat sich seit den 1960er Jahren von ursprünglich 3 Arten schrittweise auf 12 Arten erhöht. Die jüngsten, dauerhaften Ansiedlungen gelangen Brandgans, Kolbenente und Schellente (Abb. 13). Gleichzeitig unterliegt der Untere Inn weiteren Sedimentationsprozessen, die seine Bedeutung für Wasservögel

schrittweise reduzieren. Fischteiche werden intensiver genutzt. Und ein Aspekt betrifft mittelgroße und größere Vogelarten der stehenden und fließenden Gewässer ganz besonders: Die räumliche Einschränkung durch die zunehmende Freizeitnutzung gerade in Gewässerlebensräumen! Kaum jemandem ist bewusst, dass der Abstand, den seltene Entenarten oder Reiher von Menschen einhalten, etwa 300 m beträgt. Entsprechend groß ist die Wirkung selbst einzelner Personen, die verständlicherweise besonders attraktive Räume aufsuchen. Der „Wasservogelboom“ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfährt aktuelle Dämpfer: Mehrere Entenarten wie Löffelente, Krickente und Knäkente sind sehr selten geworden oder brüten zum Teil nicht mehr regelmäßig. Die Bestände von Erfolgsarten wie Reiherente und

Bläßhuhn gehen merkbar, zum Teil bis auf die Hälfte der früheren Bestände, zurück. Die Gründe dafür sind vielfältig; neben den oben genannten kommen hier überregionale negative Bestandentwicklungen, eine seit Jahren währende Trockenphase und möglicherweise auch lokale Einflüsse wiedereinwandernder Prädatoren hinzu.

#### Kulturlandschaftsvögel – das große Sterben

Obwohl effiziente und großräumige Vogelschutzmaßnahmen sehr positiv wirken können, gelingt es nicht oder kaum die Bestandseinbrüche vieler Kulturlandschaftsvögel aufzuhalten. Ihr Rückgang beträgt in Summe in Österreich seit 1998 enorme 42 %, wobei sich seit 2014 eine kurzfristige Stabilisierung auf niedrigem

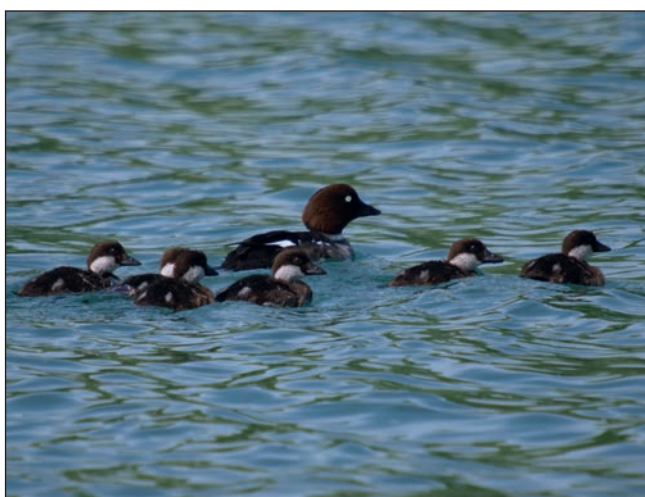


Abb. 13: Die Schellente ist ein neu eingewandertes Brutvogel an klaren Flüssen mit alten Baumbeständen im Nahbereich. Foto: Alexander Schuster



Abb. 14: Bislang zu kleinflächige Schutzmaßnahmen konnten den Bestandszusammenbruch des Braunkehlchens in Oberösterreich nicht verhindern. Foto: Harald Pflieger



Abb. 15: Der Große Brachvogel ist die einzige Wiesenvogelart, die derzeit mit den winzigen Magerwiesenresten erfolgreich zurechtkommt. Foto: Josef Limberger



Abb. 16: Das Artenschutzprojekt Heidelerche, an dem sich bislang 15 Landwirte beteiligen, trägt zur Bestandserholung der kleinen Reliktpopulation bei. Foto: Heidi Kurz

Niveau abzeichnet (TEUFELBAUER U. SEAMAN 2017). Von 27, der in der neuen „Liste für den Vogelschutz in Österreich prioritärer Brutvögel“ als rot eingestuft sind, hängen 19 (70 %) von den Entwicklungen in der Kulturlandschaft ab. 11 Arten davon sind Bodenbrüter des Offenlandes, deren Populationen bundesweit entweder direkt am Aussterben sind (z. B. Ortolan) oder die in den letzten Jahrzehnten Rückgänge von 70 % bis 90 % hinnehmen mussten, wie Rebhuhn, Braunkehlchen oder Grauammer (DVORAK u. a. 2018). Der Haupteinflussfaktor, die vor allem in den Niederungen flächendeckende Intensivierung der Landwirtschaft, ist auch in Oberösterreich offenkundig. Wo im Grünland 3 bis 6 Schnitte bei gleichzeitig hohen Düngergaben und früher erster Mahd üblich sind, bleibt kein Platz für Bodenbrüter. Erstaunlich ist, mit welcher Zähigkeit wenige, besonders anpassungsfähige Arten wie Feldlerche und Kiebitz versuchen, gebietsweise selbst diesen hoch technisierten Produktionsflächen noch Brutfolge abzurufen, wie zum Beispiel in Teilen des Innviertels. Nahrungsgeneralisten wie Krähenvögel oder Drosseln finden hingegen auf den in rascher Folge entstehenden, kurzrasigen Wiesen wiederholt gedeckten Tisch. Sie ernsten die tierischen Opfer der rasanten Mähvorgänge oder können öfter auf Wirbellose und Kleinsäuger zugreifen. Dies begünstigt stabile Bestände bei Beutegreifern, wie Mäusebussard und Turmfalke oder sogar ansteigende, wie bei Rotmilan und Schwarzmilan.

Die Wiesenbrüter hingegen schwinden. Die Rückgänge von Braunkehl-

chen (Abb. 14) und Wiesenpieper betragen in Oberösterreich 80 % seit 1998 (UHL U. WICHMANN 2017). Auch die Ausweisung von Schutzgebieten hat ihren Niedergang nicht aufgehalten. Mehr als ca. 30 Paare gibt es von beiden Arten landesweit nicht mehr. Bei anhaltendem Trend ist das völlige Aussterben des für Oberösterreichs Wiesen noch in den 1960er Jahren mit mehr als 1000 Paaren charakteristischen Braunkehlchens bald traurige Realität. Dauerhafte Schutzfolge für anspruchsvollere Wiesenvogelarten sind auf inselhaften Kleinsthabitaten unwahrscheinlich. So ist im Mühlviertel mit der großflächigen Umwandlung der Moorwiesen in Fettwiesen und Fichtenforste das Birkhuhn regional ausgestorben. Das Schwarzkehlchen weicht in Einzelpaaren auf Sonderstandorte wie Brachen und Bahndämme aus. Die Bekassine weist nur mehr im Ibmer Moor eine vitale Population auf. Einzig der Brachvogel (Abb. 15) zeigt mit stabilen Zahlen, dass er als einziger seiner Gilde mit den isoliert liegenden, winzigen Magerwiesenresten in Schutzgebieten vorläufig zurechtkommt.

Auf den großen Ackerflächen des Landes läuft es kaum besser. Mit Feldlerche, Heidelerche (Abb. 16), Rebhuhn, Wachtel, Kiebitz und Fasan kommen hier sechs Vogelarten vor, die erstaunlich anpassungsfähiges Brutverhalten zeigen und trotzdem, mit Ausnahme des durch die Jagd gestützten Fasans, langfristig enorme Rückgänge aufweisen. Überdüngung, häufige mechanische Bewirtschaftung, regelmäßiger Biozideinsatz, Verlust an naturnahen Teilflächen

wie Rainen und Brachen lassen ausreichenden Bruterfolg nicht zu. Kiebitz-, Wachtel- und Feldlerchen-Bestände haben sich bundesweit seit 1998 halbiert, das Rebhuhn hat gar einen Schwund von 85 % hinnehmen müssen (TEUFELBAUER U. SEAMAN 2019). Die in Oberösterreich neu auf 2000–3000 geschätzten Kiebitz-Paare zeigen, wie hoch das Potenzial dieser Offenländer ist und Äcker aus Sicht des Vogelschutzes wichtige Funktionen erfüllen, die vom Naturschutz nicht vernachlässigt werden dürfen. Die Zielvorgaben für erfolgreiches Agieren sind hoch, jedoch erreichbar. Schweizer Studien kommen zum Schluss, dass es in Talgebieten 10 bis 14 % hochwertige Lebensräume braucht, um die dort bedrohten Vogelarten effektiv zu fördern (Abb. 17). Besonders verschiedene Formen von Brachen und Ackersäumen wirken auf Zielarten positiv (DUPLAIN 2018).

Wenn Umweltgifte und andere Faktoren die Insektenbestände fortwährend dezimieren, schwinden mit der Insektenbiomasse vor allem die Insektenfresser. Die Bestände von Mehlschwalbe und Mauersegler haben massiv abgenommen, der Baumpieper hat seine Vorkommen im Alpenvorland weitgehend geräumt (Abb. 18). Mit etwas gemäßigerem Tempo geht es bei Neuntöter, Sumpfrohrsänger oder Dorngrasmücke bergab.

Bewohner naturnäherer Nutzungsformen wie Hecken, Baumzeilen und Obstgärten finden sich in Oberösterreich noch verbreiteter. Grünspecht, Goldammer oder Stieglitz bevorzugen diese Habitats. Auf mindestens



Abb. 17: Kleinflächig unterschiedlich genutztes, strukturreiches Kulturland, wie im Naturpark Mühlviertel, wird zur Ausnahmeerscheinung.  
Foto: Hans Uhl



Abb. 18: Die Intensivierung der Landwirtschaft hat den Bodenbrüter Baumpieper weitestgehend aus dem oberösterreichischen Alpenvorland verdrängt.  
Foto: Harald Pflieger

500 ha Streuobst im Naturpark Obst-Hügel-Land kommen bis zu 250 Paare des Gartenrotschwanzes vor. Eines der erfolgreichsten Artenschutzprojekte des Landes, jenes für den Steinkauz, basiert auf der Erhaltung von Streuobstgärten und der Betreuung von Nistkästen. Das Projekt zeigt, wie vielschichtige, effiziente Maßnahmen auch hoch bedrohten Reliktpopulationen zum Überleben verhelfen können, der Bestand stieg von 5 (2003) auf zuletzt 51 Paare 2018 (KLOIBHOFER U. LUGMAYR 2018).

Mit den stetig wachsenden Siedlungs- und Infrastrukturflächen nimmt auch deren Bedeutung für den Vogelschutz zu, sowohl im positiven als auch im negativen Sinn. Die Urbanisierung vieler Tallagen drängt einerseits Vogelarten weiter zurück (z. B. Feldlerche und Rebhuhn), andererseits gelingt es anpassungsfähigen Arten sich neu im Siedlungsraum zu etablieren. Türkentaube, Elster, Rabenkrähe, Haus- und Feldsperling, Kohl- und Blaumeise sind in gut durchgrüneten Siedlungen oft allgegenwärtig, ihre Bestände stabil oder leicht zunehmend (Abb. 19). Ein Sorgenfall hin-

gegen sind die starken Rückgänge des Girlitz (Abb. 20) um 84 % und des Grünlings um 59 % (TEUFELBAUER U. SEAMAN 2019).

#### **Direkte Einflüsse des Menschen auf die Brutvogelfauna**

Der Mensch nimmt zumindest seit mehr als 200 Jahren direkten Einfluss auf die Brutvogelfauna Oberösterreichs. Die früher legale Verfolgung von Greifvögeln und Großvögeln im 19. Jahrhundert wurde intensiv durchgeführt und führte sogar dazu, dass ansiedlungswillige Weißstörche vom Horst geschossen wurden (HEMETSBERGER 2003)! Diesbezüglich haben sich die Rechtslage und das Bewusstsein der Bevölkerung deutlich geändert. Trotzdem zeigen Vergiftungen von Kaiser- und Seeadlern in Ostösterreich und aktuell mehrere Vergiftungsfälle von Rotmilanen in Oberösterreich, dass direkte, illegale Verfolgung immer noch eine große Gefahr, speziell für Greifvögel darstellt. Parallel dazu darf aber nicht übersehen werden, dass Großvogelarten in Mitteleuropa sich in deutlicher

Wiederausbreitung befinden, was auf überregionale Schutzmaßnahmen der Arten zurückzuführen ist. In Oberösterreich betrifft das beispielsweise Schwarzstorch, Uhu und Rotmilan. Im unmittelbaren Grenzbereich brüten mittlerweile sogar Seeadler und Kaiseradler! Ein weiterer massiver direkter Einfluss des Menschen liegt in der zunehmenden Freizeitnutzung in naturnahen Landschaften. Erschließungen im Gebirge halten sich im Vergleich zum verfügbaren Raum noch einigermaßen in Grenzen. Klettern an Felsen führt immer wieder zu Interessenskonflikten mit felsbrütenden Vogelarten und die Präsenz von Freizeitnutzung inklusive der Angelfischerei an stehenden und fließenden Gewässern ist für verschiedene Wasservogelarten sehr problematisch.

#### **Einfluss der Klimaerwärmung**

Vögel können rasch auf Klimaveränderungen reagieren. Die laufenden Verschiebungen von Areal- oder Höhenverbreitungen sind zwar selten ausschließlich auf das Klima zurück-



Abb. 19: Die Ringeltaube erobert seit Jahren zunehmend Lebensräume in Siedlungen und Gärten.

Foto: Hans Uhl



Abb. 20: 84 % Rückgänge des Samenfressers Girlitz zeigen eine besorgniserregende Entwicklung auf.

Foto: Michael Dvorak/BirdLife

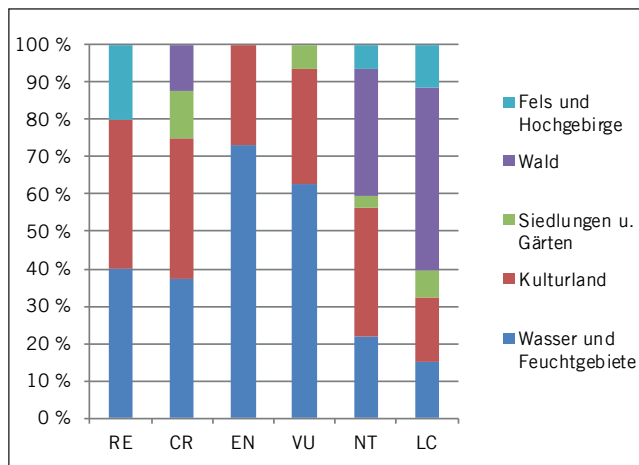
zuführen, sondern oft verbunden mit Habitatveränderungen oder Schutzmaßnahmen, wie bei Steinkauz und Heidelerche. Aber die Ausbreitung einiger südlicher Arten hängt offensichtlich mit der Klimaerwärmung zusammen. Das Einwandern des wärmeliebenden Bienenfressers mit aktuell > 30 Paaren ist zum Beispiel dadurch begünstigt. Ein Beispiel dafür, wie stark die Klimaerwärmung von anderen Faktoren überlagert werden kann, ist die Turteltaube. Sie bevorzugt klimatisch begünstigte Gebiete und kam vor 20 Jahren mit 200 bis 500 Paaren in Oberösterreich vor (WEISSMAIR 2003). Nach Rückgängen um 59 % (TEUFELBAUER u. SEAMAN 2019) ging der Landesbestand auf derzeit vermutlich max. 150 Paare zurück. Einer der Gründe für den europaweiten Bestandseinbruch der Turteltaube ist die legale und illegale Jagd auf sie. Unter insgesamt 53 Millionen im Jagdjahr 2014/2015 legal in Europa getöteten Vögeln befanden sich 1,5 Millionen Turteltauben (KRUMENACKER 2018). Noch vor diesem Faktor dürfte jedoch der Schwund an geeigneten Lebensräumen, wie Verlust von Auen und samenreichen Krautfluren in den Brutgebieten sowie Verschlechterung in den Rast- und Überwinterungsgebieten sein. Günstige klimatische Trends helfen also nichts, wenn andere Faktoren eine Vogelart stark dezimieren.

Ein weiteres Phänomen ist, dass sich die durchschnittliche Höhenverbreitung einiger Brutvögel aufgrund der aktuellen Umweltveränderungen langsam aber stetig erhöht. Die für Oberösterreich vorliegenden Daten deuten darauf hin, dass zum Beispiel die unterste Grenze von Ringdrossel und Bergpieper in höhere Lagen steigt. Das bedeutet unter anderem, dass die Alpen für manche Arten, die den Niederungen ausweichen, künftig stärker als Rückzugsgebiete dienen könnten. Andererseits wird es langfristig vermutlich auch in den Alpen „sehr eng“, weil geeignete Lebensräume zwangsläufig schrumpfen werden.

## Resümee

Zusammengefasst ergeben sich aktuell eine entspannte Situation für Brutvogelarten in Wald und Gebirge, starke, jüngst negative Veränderungen für Vogelarten der Feuchtgebiete und eine dramatisch negative Entwicklung der Vogelarten des Kulturlands (Abb. 21). Die „Nettozahl“ der in Oberösterreich vorkommenden Brutvogelarten

Abb. 21: Gefährdungsgrad der Brutvögel Oberösterreichs (nur regelmäßige Brutvögel und ausgestorbene Arten, n = 182) nach den Einstufungen der „Roten Liste der Vögel Österreichs“ (DVORAK u. a. 2017). Jede Art wurde einem Lebensraumtyp zugeordnet. Die Einstufung des Gefährdungsgrades bezieht sich auf die gesamtösterreichische Situation, wobei einzelne Arten in Oberösterreich noch wesentlich stärker gefährdet wären! RE (ausgestorben), CR (vom Aussterben bedroht), EN (stark gefährdet), VU (gefährdet), NT (Gefährdung droht), LC (nicht gefährdet).



soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass zahlreiche Vogelarten in Oberösterreich in sehr kleinen, isolierten Populationen überdauern. Das hängt auch damit zusammen, dass der Naturschutz bemüht ist, Ressourcen in besonders gefährdete Arten zu investieren. Gleichzeitig ist aber die langfristige Überlebensfähigkeit der Vogelfauna von ausreichend großen und vernetzten Populationen der einzelnen Arten abhängig. Angesichts der weiteren Industrialisierung der Landwirtschaft und von Teilen der Forstwirtschaft und der zunehmenden Freizeitsnutzung des Menschen gerade in wertvollen Naturlandschaften, ist das aktuelle Schutzgebietsnetzwerk für die langfristige Erhaltung der oberösterreichischen Brutvogelfauna nicht ausreichend. Überlegte und ausreichend finanzierte Maßnahmen auch außerhalb der Schutzgebiete sind notwendig.

Es muss bewusst werden, dass die aktuelle Wirkung des Menschen auf die Brutvogelfauna in Oberösterreich enorm ist. Der für den Vogelschutz erforderliche Wissensstand ist hoch und entwickelt sich laufend weiter. Das Verständnis für Naturschutz ist in der Bevölkerung stark gestiegen. Verstärkte Anstrengungen im Naturschutz sind notwendig und möglich, bleiben letztlich aber eine Entscheidung der Bevölkerung dieses Landes.

## Literatur

- BEUTLER A. (1996): Die Großtiere Europas u. ihr Einfluss auf Vegetation und Landschaft. Natur- und Kulturlandschaft 1: 51–106.
- BODE W. (2019): Systemische Waldwirtschaft. Zum Paradigmenwechsel in der Forstwirtschaft. Naturschutz und Landschaftsplanung 51: 226–234.

BRADER, M., AUBRECHT, G. (2003): Atlas der Brutvögel Oberösterreichs. Denisia 7: 1–543.

DUPLAIN J. (2018): Vögel des Ackerlands im Sturzflug - In: KNAUS P., ANTONIAZZA S., WECHSLER S., GUÉLAT J., KÉRY M., STREBEL N., SATTLER T.: Schweizer Brutvogelatlas 2013–2016. Verbreitung und Bestandsentwicklung der Vögel in der Schweiz und im Fürstentum Lichtenstein. Schweizerische Vogelwarte, Sempach: 428–429.

DVORAK M., LANDMANN A., TEUFELBAUER N., WICHMANN G., BERG H.-M., PROBST R. (2017): Erhaltungszustand und Gefährdungssituation der Brutvögel Österreichs: Rote Liste (5. Fassung) und Liste für den Vogelschutz prioritärer Brutvögel (1. Fassung). Egretta 55: 6–42.

HEMETSBERGER J. (2003): Weißstorch. In: BRADER M., AUBRECHT G.: Atlas der Brutvögel Oberösterreichs. Denisia 07.

TEUFELBAUER N., SEAMAN B. (2019): Monitoring der Brutvögel Österreichs – Bericht über die Saison 2018. Unpubl. Projektbericht von BirdLife Österreich im Auftrag des Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus: 1–14.

TEUFELBAUER N., SEAMAN B. (2017): Farmland Bird Index 2016 – 2. Teilbericht des Projektes Farmland Bird Index für Österreich: Indikatorenermittlung 2015 bis 2020. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Wien, BirdLife Österreich.

KLOIBHOFER F., LUGMAYR A. (2018): Artenschutzprojekt Steinkauz in Oberösterreich – Jahresbericht 2018. Unpubl. Projektbericht an das Amt der Oö. Landesregierung: 1–46.

KRUMENACKER TH. (2018): Feuer frei auf geschützte Arten. Der Falke 65(6): 14–15.

UHL H., WICHMANN G. (2017): Artenschutz- und Monitoringprojekte zugunsten gefährdeter Kulturlandschaftsvögel in Oberösterreich, 2015–2017. Unpubl. Projektbericht von BirdLife Österreich: 1–83.

WEISSMAIR W. (2003): Turteltaube. In: BRADER M., AUBRECHT G.: Atlas der Brutvögel Oberösterreichs. Denisia 07.